

Vom Wirtshaus zum Museum

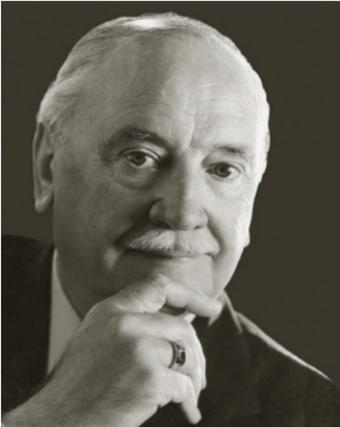
Das Knauf-Museum hat seinen Platz mitten in der mit Türmen und Toren bewehrten mittelalterlichen Stadt Iphofen. Urkundlich erstmals 741 erwähnt, 1293 mit den Stadtrechten versehen, wurde Iphofen im Dreißigjährigen Krieg vierzehnmal geplündert und mehrmals in Brand gesetzt. An der Stelle, wo heute das Knauf-Museum zu sehen ist, stand früher die „Alte Schenkstatt“, die bei den erwähnten Plünderungen zur Ruine wurde.

Am 17. Oktober 1687 entschloss sich die Stadt auf „Hochfürstlich gnedigsten befehl“ zu einem Neubau an besagter Stelle. Anfang 1688 wurde mit einheimischen Meistern der erste Barockbau Iphofens begonnen, im Detail noch stark beeinflusst von der ausklingenden Renaissance. Die großen Quadersteine stammen von der Mauer des Schlosses Schwanberg, das während des Bauernaufstandes im Jahr 1525 zerstört wurde. Mit der Fertigstellung 1693 diente es zunächst als Wirtshaus, das vom Wirt „Zum geharnischten Mann“ betrieben wurde. Der Bau und auch die Unterhaltung des großen Gebäudes verschlangen erhebliche Summen, sodass sich der Rat der Stadt Iphofen zum Verkauf entschloss. Im Jahr 1723 ging der gesamte Komplex im Tauschweg und mit Aufzahlung von 4200 fl. (übliche Abkürzung für Gulden, fl. steht für Florenz, da dort die ersten Goldgulden geprägt wurden) an die fürstliche Regierung unter Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn (reg. 1719–1724) über, die sie als Amtshof und Kellerei nutzte. Tauschobjekt war ein herrschaftliches Amtshaus in der Vorstadt, jetzt Hotel „Zehntkeller“.

Nach der Säkularisation 1802 erlebte das heutige Knauf-Museum einen politisch bedingten, wirren Besitzerwechsel nach dem anderen. Es zogen ein und wieder aus: Bayern, Preußen, Franzosen, Österreicher, wieder Franzosen und – ab 1810 – erneut die Bayern. Das Gebäude wurde als Justizamt und bis 1880 als Rentamt genutzt. Die Bezeichnung „Rentamt“ blieb auch dann noch an ihm hängen, als es längst Forstamt war und zuletzt nur noch eine Forstdienststelle beherbergte. Diese zog schließlich 1967 in ein neues Dienstgebäude um. Nun stand das Hauptgebäude leer, das Nebengebäude war bereits 1892 in Privatbesitz übergegangen.

Knauf, damals ein aufstrebendes kleines Unternehmen auf der Suche nach Büroräumen, erwarb am 31. August 1967 das nahezu 300 Jahre alte Gebäude, sanierte es von Grund auf und richtete Büros ein. Als 1973 das neue Verwaltungsgebäude außerhalb der Stadt am Werksstandort direkt an der Bundesstraße 8 bezugsfertig war, zog man dort alle in Iphofen ausgegliederten Büroabteilungen wieder unter einem Dach zusammen. Das sogenannte Rentamt, wie es heute noch in Iphofen genannt wird, war erneut frei!

Die Herren Karl Knauf und Dr. Alfons Knauf hatten etwas ganz Besonderes mit dem frühbarocken Gebäude vor. 1974 konnten sie das im Winkel zum Haupthaus stehende Nebengebäude erwerben und sahen sich dadurch in der Lage, das ganze Ensemble samt Innenhof unter Berücksichtigung schützenswerter Bausubstanz, neu zu planen, zu sanieren, auszubauen und einzurichten. Es sollte ein Ort der Kultur, ein Treffpunkt vieler Kulturen entstehen.



Dr. Alfons Knauf



Karl Knauf

Knauf-Museum Iphofen, ein „musée imaginaire“

Dr. Alfons Knauf hat sich zeitlebens mit der bau- und kunstgeschichtlichen Bedeutung des Naturstoffs Gips beschäftigt. Die Anregung eines befreundeten ägyptischen Archäologen, in einem Museum einen vergleichenden Überblick über die großen alten Kulturen der Menschheit zu geben, begeisterte ihn – zumal die Sammlung ja nicht aus Originalen, sondern aus originalgetreuen Abgüssen aus Gips bestehen würde. Während einer Ägyptenreise der Brüder Karl und Dr. Alfons Knauf fiel schließlich die Entscheidung, ein eigenes Knauf-Museum ins Leben zu rufen. Dem Besucher des Knauf-Museums sollte eine erlebbare Gesamtschau als Weltkunst gezeigt werden. Das Museumskonzept sah außerdem vor, ausschließlich die bildhafteste und aussagestärkste aller Kunstgattungen, nämlich das Relief, zu reproduzieren und die Sammlung darauf aufzubauen. Bei der Auswahl der Repliken sollte sehr darauf geachtet werden, dass aus jedem Kulturraum die für die jeweilige Geschichte wichtigsten Darstellungen enthalten sind. Es sollten die Glanzlichter der großen Museen sein. Zudem sollten sich meisterliche Abformungen von Tempelwänden sowie Stelen dazugesellen, deren Originale sich noch heute an Ort und Stelle (in situ) befinden.

Zusammen mit seinem Bruder Karl und nur wenigen Mitarbeitern, immer in Verbindung mit Archäologen, die wissenschaftlichen Beistand leisteten, stellte Dr. Alfons Knauf ab 1973 über zehn Jahre hinweg die Sammlung zusammen. Museumsmitarbeiter reisten zu den Standorten der ausgewählten Kunstdenkmäler und in die Museen der Welt, um nach eigener, vorher eingeübter Technik bedeutende Werke für das zukünftige Knauf-Museum abzuformen.

Während dieser Zeit und vor allem bei der Gliederung und Einrichtung des Museums zur Präsentation der Exponate war Prof. Dr. Dietrich Wildung, damals Direktor der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst in München und später Direktor des Ägyptischen Museums und der Papyrussammlung in Berlin, maßgeblicher wissenschaftlicher Berater, außerdem standen Spezialisten aus Museen und Universitäten für die unterschiedlichsten Kulturräume beratend zur Seite.

Es blieb Dr. Alfons Knauf leider versagt, die offizielle Einweihung „seines“ Knauf-Museums am 30. Juni 1983 mitzuerleben, er verstarb im November des Vorjahres.

Heute, nahezu 40 Jahre später, stellen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dieses „musée imaginaire“ neu vor. Die vorliegende Publikation „25 Glanzstücke“ erzählt Geschichten und Geschichte zu einzelnen Objekten des Knauf-Museums Iphofen und ermöglicht einen vergleichenden Überblick über die großen alten Kulturen der Menschheit.

Literatur:

Brombierstäudl, Andreas: Iphofen. Eine fränkische Kleinstadt im Wandel der Jahrhunderte; Iphofen, 1983.

Demel, Wilfried; Schumacher, Herbert und Rödiger, Werner: Verpflichtung zur Förderung des Gemeinwohls, Knauf-Museum 1983; in: Wachsen und Werden, Biografie der Unternehmerfamilie Knauf; Iphofen, 2003.

Mergenthaler, Markus: Vom Wirtshaus zum Museum; in: Im Bannkreis des Schwanbergs, Jahrbuch des Landkreises Kitzingen; Deutelbach, 2010.

Mergenthaler, Markus: Das Knauf-Museum Iphofen; in: Schröder, Nele und Winkler-Horaček, Lorenz (Hrsg.): ... von gestern bis morgen ... Zur Geschichte der Berliner Gipsabguss-Sammlung(en); Rahden/Westf., 2012.

Mergenthaler, Markus: Die Welt der Reliefkunst unter einem Dach – Das Knauf-Museum Iphofen; in: Antike Welt, Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte; Mainz, 3/2020.

4

Liegendes Nilpferd

Herkunft unbekannt

Mittleres Reich, 12. Dynastie, um 1900 v. Chr., Fayence mit türkisblauer Glasur

Original: Staatliches Museum Ägyptischer Kunst, München

Die kleine Nilpferdfigur mit einer Länge von zwölf Zentimetern ist aus blaugrün glasierter Fayence. Solch glasierte Keramik zählt zu den ältesten künstlich hergestellten Materialien der alten Ägypter. Sie verwendeten bereits seit etwa 4000 v. Chr. verschiedenfarbige Glasuren und überzogen damit Stein- und vor allem Tonobjekte. Als Fayencen stellten die alten Ägypter einen Großteil ihres Schmuckes her.

Nilpferdfiguren aus Fayence hatten hingegen eine andere Funktion. Sie wurden häufig als Grabbeigaben verwendet. Typisch sind die aufgemalten Wasserpflanzen, die an den Lebensraum der Tiere erinnern. Gemeinsam mit der blaugrünen Glasur stehen sie für das mythologische Urgewässer aus dem die Verstorbenen ihre ewige Wiedergeburt erwarten.

Darüber hinaus sollten die Figuren die Verstorbenen vor bösen Mächten schützen. Hier zeigt sich eine Doppelfunktion von gefährlichen Tieren: Sie wurden sowohl von den Menschen gefürchtet als auch verehrt. Durch ihre Kraft und Macht waren sie dazu fähig, den Menschen Furcht und Schrecken einzujagen, aber auch böse Geister und Mächte zu vertreiben.

Liegende Nilpferdfiguren, wie dieses Exemplar, finden sich unter allen Figuren allerdings eher selten.

Literatur:

Wildung, Dietrich: Nilpferd und Krokodil. Das Tier in der Kunst des alten Ägypten; München, 1987.

